

Nachruf auf Herrn Oberbürgermeister Boddin.

(Gehalten in der ersten Schullandacht nach den grossen Ferien.)

Liebe Schöler! In die nun hinter uns liegenden Wochen geistiger Ausspannung und Erholung, die Ihr alle hoffentlich von Grund aus habt geniessen können, ist ein Ereignis gefallen, das schwere Schatten der Trauer über unsere ganze Stadt gebreitet hat. Ihr wisst es alle schon, dass der Herr über Leben und Tod das langjährige Oberhaupt unserer Stadtgemeinde, Herrn Oberbürgermeister Boddin, vor wenig Tagen abgerufen hat in die Ewigkeit. Mitten aus einem noch schaffenskräftigen und schaffensfreudigen Leben. Es war kein gewöhnlicher Mann, den sie da hinausgetragen haben. Wer das noch nicht wusste oder nicht Wort haben mochte, dem hätte es die in ihrer Ursprünglichkeit und Wahrhaftigkeit schier überwältigende Totenfeier sagen müssen, die die verwaiste Stadt ihrem väterlichen Führer bereitet hat. Nicht wenige von Euch werden dieser auch äusserlich grossartigen Trauerkundgebung beigewohnt und sicherlich bei ihrem Anblick mehr oder weniger deutlich empfunden haben, dass hier von tausend und abertausend Mitbürgern einem erloschenen edlen und wohltätigen Menschenleben aus Herzentiefen der Tribut der Dankbarkeit und Ehrerbietung dargebracht wurde. Die schöpferischen Verdienste des Entschlafenen um das rasche Emporblühen unserer Stadt, die alle die mannigfachen Gebiete kommunaler Verwaltung umfassen, näher zu würdigen, ist weder meines Amtes noch hier der Ort. Nur daran sei an dieser Stätte flüchtig erinnert, dass er auch der Begründer unserer Schule gewesen ist. Was aber vor Euch nachdrücklich hervorzuheben ich mich berufen fühle, ist die Vorbildlichkeit seiner ganzen Lebensführung, in der auch das eigentliche Geheimnis jener grossen amtlichen Erfolge beschlossen liegt. Es tut immer gut, den Alten und zumal der Jugend, das Muster eines tüchtigen, ins Grosse wirkenden Menschen in nächster Nähe anschaulich vor Augen zu haben: Uns ist so geschehen. Den Dahingeschiedenen verehrten wir als einen Mann, der seine Erfolge zu einem grossen Teile seiner überlegenen Ruhe und Klarheit in der Beurteilung und Behandlung der Dinge und der Menschen verdankte, zu einem grösseren aber doch der Freund und Feind bezwingenden Lauterkeit und Güte seines Herzens; als einen Mann endlich, der aus kleinen Anfängen hervorging und, von Verdienst und Glück emporgetragen, auch auf der Höhe seiner Erfolge immer schlicht und bescheiden blieb.

Diesen Vorzug, einen so gearteten und bewährten Führer so viele Jahre hindurch zu besitzen, hat denn die Bürgerschaft unserer Stadt auch dankbar empfunden, und es kann nicht fehlen, dass von diesem nachhaltigen Eindruck der Erwachsenen, der Eltern zugleich auf deren Kinder, so denn auch auf Euch, etwas übergegangen ist, das beispielgebend, ermutigend, anspornend wirken muss. Und wäre es nicht geschehen, da er noch lebte, so müsste Euch nun doch die tausendstimmige Wehklage um den Toten die nachdenkliche Frage auf die Lippen legen, was es denn eigentlich sei, das einen Menschen wert macht, so einmütig und so weithin betrauert zu werden. . . Fürwahr, auch von dem Abgeschiedenen gilt das versöhnliche, den Tod der Tüchtigen verklärende Wort Goethes, das er einmal im Vorgefühl seines nahen Endes, sich selbst zum Trost, im Angesicht der untersinkenden Sonne sprach:

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!

Ansprache bei Entlassung unserer ersten Abiturienten.

Der heutige Tag ist ein Tag des Abschieds, mehr aber noch der Ehre und der Freude, für Sie, meine lieben jungen Freunde, wie nicht minder für unsere ganze Schule. Es ist das erste Mal, dass Abiturienten von dieser Stätte, ja von dieser Stadt ausziehen, um sich auf der Hochschule oder in welchem Vorbereitungsdienst sonst weiter zu rüsten für den Kampf des Lebens und für ihre Mitarbeit in der grossen Haushaltsgemeinschaft unseres Volkes. Scheiden tut weh, und das Gefühl der Wehmut ist durchaus aufrichtig, mit dem wir Sie heute aus diesen unseren Schulräumen entlassen. Wie könnte es auch anders sein! Mit jedem Jahre mehr sind Sie unseren Herzen näher gekommen, zumal diejenigen unter Ihnen, die wir von den Anfängen ihrer Schullaufbahn bis hierher geführt haben. Und wir glauben gern, dass trotz allen Jubels, der heute Ihre Herzen durchklingt, auch Sie ein leises Gefühl der Wehmut beschleicht; ich mache mir durchaus zu eigen, wozu sich soeben Ihr Primus in seinem Abschiedswort bekannte, dass Sie vieles und Gutes unserer Schule und ihren Lehrern verdanken, die in täglicher, nicht immer leichter Arbeit Ihr geistiges Wachstum gepflegt und gefördert haben, und aus diesem Gefühl der Verpflichtung, das Ihnen als wohlgearteten Jünglingen nicht fehlen wird, muss notwendig in dieser Stunde, wo wir Abschied nehmen, auch ein leiser Ton der Trauer in Ihre Freudenstimmung hinüberfliessen. Nur ein leiser Ton. Denn ganz überwiegend gehört dieser Tag doch der Freude.

Ihre Schulzeit mit dem unvermeidlichen, aber von älteren Schülern lästiger empfundenen Zwang haben Sie rühmlich verbracht und rühmlich beschlossen, und vor Ihnen liegen nun in hellem Sonnenglanz, lockend wie der junge Frühling da draussen in der Natur, die schönsten Jahre Ihres Lebens. Aber nicht ungefährlich ist die Freiheit, die Ihnen heute geschenkt wird. Ungleich mehr als bisher wird Ihnen zugemutet, fortan Ihr Lebensschifflein selber zu steuern bei gutem und bei bösem Wetter. Und auch Sie werden erfahren, wie nur zu sehr das Menschenleben dem Meere gleicht. Dem launischen Meer mit seinem ewigen Wechsel. Bald dehnt es sich spiegelhell und sonnenbeschieden vor den frohen und mutigen Blicken des Schiffers, bald macht es ihn erzittern, wenn es in schreckenvoller Wildheit aufschwillt und ihn zu verschlingen droht. Aber gerade diese grössere Zumutung, dieses grössere Wagnis hat für junge Herzen einen besonderen Reiz, und alle Muskeln und Sehnen des Geistes und des Körpers dehnen und strecken sich, um im Wetten und Wagen das Glück zu erjagen. Freie Selbstbestimmung — fürwahr ein Wort von zauberischem Klang, das höchste Recht des erwachsenen Menschen! Aber in wie zahllosen Fällen wird dieser köstlichste Besitz nicht zum verderblichen Fallstrick, dem der strauchelnde Fuss nie wieder entrinnt! So merken Sie denn, meine jungen Freunde, in dieser Scheidestunde, die ja wohl besonders offene Ohren und empfängliche Herzen findet: Freiheit ist nicht Ungebundenheit, ist nicht Willkür, Freiheit ist Selbstzucht und unlösbar gebunden an die schwere Last der Selbstverantwortung. Noch sind Sie nicht voll erwachsen, noch haben Sie keinen reifen, seiner selbst völlig sicheren Willen. Um so drohender die Gefahr, die an der Ihnen nun beschiedenen äusseren Freiheit haftet. So kämpfen Sie denn einen guten Kampf, den Kampf gegen sich selbst und das ganze andringende Heer unlauterer Gedanken und Leidenschaften. Und seien Sie gewiss, in dem Masse, in dem Ihnen diese schwere Kunst der Selbstüberwindung gelingt, werden Sie nach aussen hin unbezwinglicher, innerlich aber freier und glücklicher. Ein alter Spruchdichter hat schon recht, wenn er sagt:

Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht,
Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt stets ein Knecht.
Sich selbst bekriegen, ist der schwerste Krieg,
Sich selbst besiegen, ist der schönste Sieg.

Wir — Ihre Lehrer — möchten hoffen, Sie mit einigen guten Waffen ausgerüstet zu haben für diesen Kampf, den jeder kämpfen muss, und für diesen Sieg, den Gott Ihnen in Gnaden schenken wolle. Sie sind hier in jahrelangen Uebungen angeleitet worden, zu arbeiten, zu beobachten und zu denken, sind hingeführt worden an die tiefen Kraftquellen Ihres religiösen Glaubens und haben endlich Geschmack gefunden an den edlen Gentissen, wie sie die schöne Gottesgabe künstlerischen Schaffens gewährt. So lassen Sie denn nicht ab, auch fernerhin zu arbeiten und aus dem Staube der Alltäglichkeit immer wieder den suchenden Blick aufwärts zu richten; denn aus dem Frommsein quillt wie aus einem tiefen Brunnen in guten und in schlimmen Tagen immer von neuem Demut, Trost und Stärke, und jede redliche Arbeit, auch die unscheinbare, dient dem Ganzen, wie sie den Arbeitenden selbst adelt und segnet. Aber Sie dürfen und sollen auch geniessen: nur suchen Sie die edlen Freuden freier Menschen und nicht die gemeinen Vergnügungen sklavischer Seelen. Gott sei mit Ihnen! Leben Sie wohl!

Unser neues Vorschulgebäude.*)

Mit dem Beginn des laufenden Winterhalbjahres ist unser neues Vorschulgebäude in Benutzung genommen worden. Ganz in der Stille, ohne jede Feierlichkeit. Ein arger Fehlschluss aber wäre es, in dieser Enthaltbarkeit, die bei der übermässig entwickelten Neigung unserer Zeit, aus allem und jedem ein Fest zu machen, fast wohlthuend berührt, ein minder günstiges Urteil über den Wert des Geleisteten zu erblicken. Sie erklärt sich vielmehr sehr einfach daraus, dass die nächstbeteiligte kleine Welt, für die das neue Schulhaus bestimmt ist, noch keinen Geschmack an derartigen Einweihungsfeierlichkeiten findet. Und das ist denn auch weiter kein Unglück. Inzwischen hat die Bürgerschaft unserer Stadt Gelegenheit gehabt, das neue, freilich abseits der Strasse gelegene Gebäude in Augenschein zu nehmen. Nun ist ja bis zu einem gewissen Grade der Kunstgeschmack immer etwas Individuelles, aber ich glaube doch, den meisten Beschauern, die beim Eintritt in den Schulhof aus der richtigen, einen Gesamtüberblick ermöglichenden Entfernung des neuen Gebäudes ansichtig wurden, wird sich sogleich der Eindruck aufgedrängt haben, dass die Aufgabe, die es zu lösen galt, von unserem Bauamt wieder einmal erfreulich gelöst worden ist.

Die Aufgabe war, ein schlichtes und doch schmuckes Schulhaus herzustellen, das zugleich seine äussere und innere Zugehörigkeit zu der gegenüberliegenden Hauptanstalt auch in seiner Architektur sogleich erkennen liesse.

Ich glaube, alle diese drei Forderungen sind erfüllt.

In kräftigen und doch gefälligen Abmessungen, Formen und Farben erhebt sich durch drei Geschosse der gleich den älteren Vorbildern in Backstein, nur von etwas hellerer Färbung, aufgeführte Bau. Nur zwei Seiten des freistehenden, aber aus Zweckmässigkeitsgründen in den einen Hofwinkel hineingeschobenen Gebäudes, die Vorder- und die Giebelseite, sind vom Hofe aus sichtbar. Auf dekorativen Ausputz dieser beiden Fassaden ist fast gänzlich verzichtet. Für ein Auge, das durch so viele mit sinnlosem Schnörkelwerk überladene und schon deshalb unschöne Prunkbauten der benachbarten Reichshauptstadt ermüdet ist, eine wahre Erquickung. Aber weise Enthaltung von allem Flitter und Tand bedeutet nicht schon Dürftigkeit und Nüchternheit der Gestaltung. Der Baumeister, der sich auf seine Kunst verstehen will, wisse vor allem, aus konstruktiven Notwendigkeiten zugleich ästhetische Tugenden zu machen. Und das scheint mir hier in der Tat geglückt zu sein. Das Bauprogramm hatte 12 Klassen, ein Direktor- und ein Lehrerzimmer, ferner ein Sprechzimmer und

*) Diese kleine Studie ist lediglich einer didaktischen Absicht entsprungen: sie will nichts weiter sein als ein sogenannter „Musteraufsatz“, wie ich ihn dann und wann meinen Primanern in eigener Ausarbeitung mitzuteilen pflege, nachdem sie ihre eigenen Kräfte an dem gleichen Thema versucht haben.